

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Rufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J. den Hofrath der Statthalterei in Graz Franz Grafen Merfeldt zum Landespräsidenten im Herzogthume Schlesien allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes betheiligten Regierungsrath der Landesregierung in Laibach Rudolph Grafen Chorinsky zum Hofrath bei der Statthalterei in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Amtsthätigkeit der Gewerbe-Inspectoren im Jahre 1885.

XVI.

Ueber die hie und da übliche Verpflegung der Arbeiter in der eigenen Wirtschaft des Arbeitgebers war vorgreifend bereits die Rede, als von den Verhältnissen der Ablohnung gesprochen werden mußte. Ich kann mich daher hier auf die Darstellung anderer, in dieses Gebiet einschlägigen Dinge beschränken. Die ledigen Arbeiter der Betriebe, welche ich im Jahre 1885 inspicierte, bereiten sich ihre Speisen entweder selbst oder gehen zu anderen in Kost. Hie und da wird die Selbstverpflegung den Arbeitern seitens der Unternehmer durch Beistellung eigener Werkküchen und Speiseräume erleichtert. Stärkere Verbreitung als jene Selbstverpflegung findet die Kostgängererei. Viele Arbeiter essen bei Angehörigen, bei Bekannten, bei verheirateten Kollegen und Vorarbeitern oder bei Parteien, bei welchen sie eben eingemietet sind. Diese Praxis findet sich besonders häufig bei Industrien, die in wenig volkreichen Orten oder auf dem Lande vorkommen. In einem Senfwerke, das die sonst so übliche Verköstigung der Arbeiter im Hause nicht cultiviert, war der größere Theil der Arbeiter bei einem älteren Werkspensionisten in Kost, in einem anderen Hammerwerke

ist ein dortiger Werkmeister der Speisewirt des ledigen Personales, in einer Spinnerei wieder die Frau des Portiers der Fabrik; Helfer und Abträger der Glashütten werden gewöhnlich von dem Meister verpflegt, zu dessen Partie sie gehören.

Am allgemeinsten ist natürlicherweise die Benützung von Victualienhandlungen, Greißlereien, Speise-Anstalten und Gasthäusern. Haben die Arbeiter in den Städten hiebei oft eine große Auswahl, so sind sie auf dem Lande nur zu häufig an einzelne wenige Geschäfte, oft sogar ausschließlich nur an die Speise-Anstalt angewiesen, die in der einzigen Werksrestauration besteht. Bei den meisten großen Etablissements auf dem Lande pflegen derartige Geschäfte eingerichtet zu sein. Das Werk stellt die erforderlichen Localitäten bei, der Betrieb erfolgt durch Pächter, welche in mehreren Fällen selbst sich die Concession erwerben mußten, und meist auch gehalten sind, nur innerhalb der von den Industriellen genehmigten Preise zu verkaufen. In Verbindung mit diesen Werksrestaurationen traf ich auch mehrfach wieder die Einrichtung der Ausgabe von Zahlmarken, in zwei Fällen auch die der Ausstellung schriftlicher Anweisungen zur Benützung des Credits bei dem Werkstraiteur für die Dauer eines Ablohnungstermines.

Dem Haushalte verheirateter Arbeiter kommen für die Approvisionierung hie und da besondere Einrichtungen zuhülfe. Ich will hier nur solcher Veranstaltungen gedenken, welche thatsächlich zum Wohle der Arbeiter geschaffen sind und zu diesem Zwecke unterhalten werden. Da sind zunächst die von den Arbeitern selbst ins Leben gerufenen und verwalteten Consumvereine; sie kamen mir in vier Fällen vor, alle von mehr oder minder bedeutendem Geschäftsbetriebe. In anderen Etablissements geht die Hilfe wieder von dem Werksunternehmer aus. Entweder pflegt die Unternehmung fallweise und über speciellen Wunsch der Arbeiter für diese größeren Quantitäten einzelner wichtigerer Lebensartikel kommen zu lassen und sie dann an die einzelnen Arbeiter gegen Ersatz der Einkaufspreise zu vertheilen, oder es bestehen bei den betreffenden Werken förmliche Consumanstalten, Lebensmittelmagazine mit regelmäßigen Fassungen der Arbeiter aus denselben. Hier kauft nun das Werk auf eigene Rechnung und Gefahr im großen die Artikel des Lebensbedarfes ein und hält sie für seine Arbeiter am Lager. Jed'r, der

will, kann sie daher gegen bescheidene Preise (Selbstkosten unter Zuschlag eines Procentes für Verderben und Spefen) für sein Haus beziehen.

Wo ich bisher diese Einrichtung angetroffen, war die Inanspruchnahme durch die Arbeiter eine bedeutende; der beste Beweis dafür, daß dieselbe sich für die Arbeiter vortheilhaft erweist. Auch ist mir im Laufe des Jahres aus Arbeiterkreisen nicht die geringste Beschwerde vorgekommen. Wohl aber ist meinem Bezirke gerade so wie in anderen Gebieten die Einrichtung mehrfach ein Gegenstand heftiger Angriffe von Seite der Handelsleute des betreffenden Ortes geworden. Wenn ich auch begreife, daß denselben die Concurrenz dieser Lebensmittelmagazine mitunter recht unbequem sein dürfte, so vermochte ich doch in keinem der mir bekannt gewordenen Fälle irgend welche grobe Unzulänglichkeiten zu constatieren, welche geeignet wären, jenen Angriffen eine besondere Berechtigung zu verleihen.

Um die zweifellos nützliche Institution über solche Angriffe und Klagen zu stellen, muß vor allem vermieden und eventuell verhindert werden, daß die concreten Gestaltungen derselben irgendwo den Charakter gewerblicher Unternehmungen erlangen, die von den Werken nur des Gewinnes halber betrieben würden. Dies dürfte sich am leichtesten dadurch erreichen lassen, wenn man den Arbeitern selbst einen Einfluß einräumt, etwa bergestalt, daß die Facturen über die Einkäufe ihrer Controle unterstellt und die Bestimmung der Höhe des einzubezahlenden Regieprocentes von ihrer Beschlussfassung oder doch von ihrer Zustimmung abhängig gemacht wird. Dazu wäre zunächst eine statutarische Regelung jeder solchen einzelnen Fassungsanstalt erforderlich. Bisher ist in der Sphäre meiner Competenz mir kein Fall einer derartigen Behandlung untergekommen. Nur bei einem Unternehmen, das in erster Linie dem Bergbau angehört, aber insofern in meine Sphäre herübergreift, weil es auch eine in diese fallende Industrie betreibt, brachte ich den Bestand eines in diesem Sinne geregelten Lebensmittelmagazines in Erfahrung. Dasselbe besteht auf der Basis der folgenden statutarischen Bestimmungen: § 1. Die Lebensmittelmagazine bestehen auf Grund des § 131, Alinea g, des allgemeinen österreichischen Berggesetzes. § 2. Die Lebensmittelmagazine haben den Zweck, den gesellschaftlichen Bergarbeitern für sich und ihre Angehörigen den Bezug guter und billiger Nahrungs-

Feuilleton.

Im Lande der Ustoken.

Die Natur spricht dort am gewaltigsten, wo sie zu schweigen scheint. Es sind eben gigantische Lettern, Wolken, Wasser und graues Gestein. Dies spricht wohl in anderen Lauten zu uns, als blühendes, üppiges Land, von dem wir uns auf schwankem Schiffe allmählich entfernen.

Wir befinden uns an einem der südlichsten gegen Dalmatien vorgeschobenen Punkte des kroatischen Küstenlandes, gegenüber den Schwesterinseln Pago und Arbe, deren niedere Berggruppen uns noch hoffnungsgrün herüberwinken. Doch «lastet, die ihr eingehet, jede Hoffnung schwinden», sprach es unwillkürlich in mir, als wir an der Einfahrt des kleinen Hafens Jablanac die gewaltige Scenerie vollkommen überblicken konnten. Ich gedachte des großen Italieners und seiner unsterblichen, alles Leid der Erde in sich bergenden Worte, die gewiß hier viel eher Anwendung fänden, als in seiner sonnigen Heimat, wo einem der blaue Himmel jeden Kummer von der Stirne küßt. Freilich ist es wahr, daß der Mensch in jedes Bild der Natur das hineinlegt, was in seinem Innern vorgeht. Darum überkam es mich auch gar nicht trostlos, sondern ich mußte nur einem mitreisenden Freunde recht geben, der die Gegend un bell' orrido nannte.

Die ewigen Berge, die anderwärts stumm und dennoch so bereit dem Weltgetriebe zusehen, sind hier auch dieses oft langweiligen Geschäftes überhoben. Es spiegelt sich ihr graues Bild in der dunklen Flut, aus

der sie schroff zu schwindelnder Höhe emporsteigen, und wenn es wieder einmal einem Mächtigen der Erde befallen könnte, einen vielhundertjährigen Schlaf gleich dem Rothbart im Kyffhäuser schlafen zu wollen, so kann er dies nirgends ungestörter ausführen, als eben hier, wohin die Welt mit ihrem lauten Treiben noch nie gedrungen.

Ganz schmale, für moderne Fußbekleidung unmögliche Saumpfade bezeichnen eine Verbindung der vielen kleinen Küstenorte, die so traurig eingengt und weltvergessen in den öden Schluchten liegen, denen der eifige Nordost weder Baum noch Strauch, ja nicht einmal einen Grashalm gönnt. Der genügsame Salbei vertritt hier ganz allein die Vegetation, und als ob dies noch keine genügende Aufgabe für dies unscheinbare Kraut wäre, dort nämlich auszuharren, wo alles organische Leben in der Natur erstorben zu sein scheint, haben neue Heilkünstler den grauen aromatischen Salbeiblättern eine besonders kräftige Wirkung gegen das gelbe Fieber, diesen schlimmen Gast des fernen Westens, zugeschrieben. So werden alljährlich, eingedenk des Spruches, daß der Glaube auch Berge versetzen könne, große Sendungen von Salbei nach Triest bewerkstelligt, von wo er weiter seinen Weg verfolgt.

Auf einem der früher erwähnten, gleichsam über den Wässern schwebenden Saumpfade erreichten wir nicht ohne Fährlichkeiten den kleinen Hafen Stinica, der nur insoweit eine Erwähnung verdient, als er der Stapelplatz für jene Holzladungen ist, welche man aus den kroatischen Wäldern, denen man noch den Namen «Urwälder» beilegt, ausführt. Eine bequeme, viele Stunden in den Wald sich erstreckende Straße ermöglicht dies Unternehmen. Festgebauete solide Häuser, die

mit starken Mauern der Wuth des Orkans trotzen, wenn er im Winter aus dem Gebirge niederfährt in die Schluchten und wochenlang darin haust und wüthet, jeden Verkehr zu Wasser und zu Land unterbrechend; ja sogar ein dem Gambirinus geweihter Tempel in Gestalt einer Bierbrauerei erhebt sich oben im Walde, und der Himmel weiß, wie viele treue Slavenherzen ohne Schädigung ihrer Nationallehre bereits diesem urdeutschen Gotte zum Opfer fielen.

Ein an die ersten seefahrenden Völker mahnendes Fahrzeug nahm uns auf und schleppte uns mühsam leuchtend dem seiner Borastürme wegen berühmten Zengg entgegen. Wir mußten uns dies zweifelhafte Glück theuer erkaufen, denn unsere Schiffer zogen es vor, all die zahllosen kleinen Buchten anzufahren, als kühn dem Gegenwinde die Stirne zu bieten. So gelangten wir nach achtstündiger Fahrt erst spät abends an unsere Bestimmung, nicht so sehr vom Wind und Wetter verfolgt, als von Müdigkeit und Langeweile, zu der sich noch wirklicher, gewöhnlicher Hunger gesellt hatte, da unsere Vorräthe nur in Schiffszwieback bestanden hatten. Wenn auch der Mensch nicht allein vom Brote lebt, so war doch diesmal bei uns Mangel an geistiger und leiblicher Nahrung zugleich eingetreten, denn die lange Fahrt an all den einsamen Hütten vorüber, die sich nicht einmal durch aufsteigenden Rauch als Wohnung menschlicher Wesen bekundeten, war nichts weniger als anregend. Wir betrachteten es daher als gerechte Belohnung für alle Mühen des Tages, als wir dem Ideale einer wohlgenährten Wirtin in Kost und Pflege übergeben wurden. Die gute Frau unterzog sich mit echt evangelischem Eifer der Stärkung der Hungerigen und Müden, und ihre Schuld war es nicht,

mittel zu ermöglichen. § 3. Die Magazine werden von der Gesellschaft durch besondere Organe auf Kosten der Magazine verwaltet. § 4. Ein Gewinn aus den Lebensmittelmagazinen wird nicht angestrebt. Da aber eine vollständige Ausgleichung so, daß sich weder ein Gewinn noch ein Verlust ergibt, nicht zu erreichen sein wird, werden etwaige Ueberschüsse zur Deckung von Verlusten früherer Rechnungsperioden verwendet und der etwa weiters noch resultierende Gewinn zur Unterstützung verunglückter oder sonst in unverschuldete Noth gerathener Arbeiter verwendet. § 5. Jedem Arbeiter steht es vollkommen frei, Lebensmittel aus dem gesellschaftlichen Magazine oder sonst wo immer herzubekommen. § 6. Waren aus den Lebensmittelmagazinen werden nur gegen Anweisungen oder Marken verabfolgt, welche wie bare Lohnvorschüsse behandelt, verrechnet und bei der Ablohnung am 15. jeden Monats vom Verdienste abgezogen werden. § 7. Die jeweiligen Preise der im Lebensmittelmagazine erhältlichen Nahrungsmittel werden durch Anschlag in der Anstaltsstube und in den Lebensmittelmagazinen an jedermann zugänglichen und jedem Leskundigen leicht ersichtlichen Weise kundgemacht. § 8. Das Lebensmittelmagazin ist täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr abends geöffnet. § 9. Die Geschäftsführung der Lebensmittelmagazine steht unter der Aufsicht der k. k. Bergbehörde, welche sich von der ordnungsmäßigen Gebahrung und genauen Beachtung des vorstehenden Statutes die Uebersetzung verschaffen wird.

Im Punkte der Gesundheitspflege ist mehr zu wünschen als zu verzeichnen. Es kommen allerdings Einrichtungen der einen oder anderen Art vor; allein dieselben sind weder so verbreitet noch auch immer so beschaffen, als man erwarten sollte. Von Waschvorrichtungen und Garderoben ist bereits früher gesprochen worden; ich traf solche nur in drei Bündwarenfabriken an. Nicht viel häufiger war ich Bädern für die Arbeiter begegnet. Von den inspicierten Betrieben besaßen solche nur drei Etablissements der III., ein Etablissement der X. und zwei Werke der XII. Gruppe. Die schönste und größte Anlage fand ich zu Donawitz. Sie enthält vier Wannenbäder, ein Dampfbad und ein Winterbassin zum Schwimmen, überdies noch ein großes Schwimmfreibad, das mit Dampf auf 18 bis 19° erwärmt werden kann.

Einrichtungen zur ersten Hilfeleistung in Unglücksfällen kamen mir in zwei Etablissements unter. Die eine besteht an der Seite des Krankenhauses zu Donawitz. In jedem Betriebszweige befinden sich daselbst die nöthigen Apparate und Medicamente sowie das erforderliche Verbandzeug; der Werkfeuerwehr wurde ein eigener Rettungskasten beigelegt. Weiters ist für eine verlässliche und praktisch geschulte Krankenwärterin vorgesorgt, welche Tag und Nacht sich im Werkspitale befindet und bei Unglücksfällen sofort helfend beizuspringen hat. Sämmtliche Schichtenmeister des Werkes erhielten vor einigen Jahren von dem dortigen Werkzarzte Dr. A. Buchmüller eine theoretische und praktische Unterweisung, was bei Unglücksfällen der Arbeiter sofort vorzunehmen sei, ehe der Arzt erscheint und die weiteren Anordnungen trifft. Den zweiten Fall einer derartigen Einrichtung fand ich bei einem Betriebe der XII. Gruppe.

Betriebe, wo Verletzungen und Erkrankungen häufiger vorzukommen pflegen oder eine beträchtliche Zahl

von Arbeitern beschäftigt werden, unterhalten meist eigene Spitäler. Es kamen mir im vorigen Jahre deren vier vor. Die größte derartige Anstalt besitzt wieder das früher schon erwähnte Etablissement der österreichisch-alpinen Montangesellschaft zu Donawitz. Umfang und Einrichtung desselben entspricht der Bedeutung dieses ausgedehnten Werkes. Es umfaßt ein Ordinationszimmer, ein Wartezimmer, ein Zimmer mit der Werkapotheke, dann vier eigentliche Krankenzimmer mit 17 Betten. Ein freundlicher Garten schließt sich an den Bau. Die Abtheilung für epidemische und ansteckende Krankheiten ist in einem andern isolierten Gebäude untergebracht. Auch ist eine Leichenhalle vorhanden, in welcher sämtliche Verstorbene des Werkes aufgebahrt werden.

Weniger zufrieden kann man mit der Situation dieses Spitals sein. Es liegt inmitten der Arbeiterquartiere und kaum 200 Schritte von den Objecten des Werkes entfernt. Ist der erstere Umstand mehr eine Unbequemlichkeit für die nächsten Anwohner, so hat die Nähe zum Werke mehrere ganz empfindliche Nachtheile für die Pflöglinge. Die starken Erschütterungen, welche der Boden unter den Schlägen der mächtigen Dampfhämmer erleidet, theilen sich auch den Fundamenten dieses Baues mit und lassen die hier untergebrachten Kranken niemals zur Ruhe kommen. Außerdem können ihnen auch Staub, Rauch und Gase der Werkabtheilungen, welche sich in der nächsten Nähe befinden, mitunter recht un bequem werden. Größere Werke und Industrie-Etablissements haben ferner eigene Fabriksärzte engagiert.

Politische Uebersicht.

(Die neuesten Ernennungen.) An amtlicher Stelle veröffentlichen wir heute die Ernennung des Hofrathes bei der Statthalterei in Graz, Franz Grafen Merveldt, zum Landespräsidenten in Schlesien und des mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Regierungsrathes bei der Landesregierung in Laibach, Rudolf Grafen Chorinsky, zum wirklichen Hofrath unter gleichzeitiger Berufung nach Graz. Der neue Landespräsident von Schlesien hat den Dienst in die Hände des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe im Ministerium des Innern bereits abgelegt. Franz Karl Ferd. Graf Merveldt, im Jahre 1844 geboren, ist der Sohn des 1849 verstorbenen Maximilian Grafen Merveldt, k. k. Kämmerers, Generalmajors und Obersthofmeisters des Erzherzogs Franz Karl und seiner Gemahlin Octavia, geborne Gräfin Czernin v. Chudenic. Nach absolvierten rechts- und staatswissenschaftlichen Studien trat derselbe 1866 bei der k. k. Statthalterei in Wien in den politischen Verwaltungsdienst ein und wurde nach vieljähriger Verwendung bei den politischen Behörden in Niederösterreich 1876 zum Statthalterei-secrätär in Steiermark ernannt. Im folgenden Jahre mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft St. Johann in Salzburg betraut, wurde er 1878 zum Bezirkshauptmann ernannt und in demselben Jahre nach Leoben in Steiermark berufen. Im Jahre 1881 zum Regierungsrathe in Klagenfurt befördert, wurde er 1884 unter gleichzeitiger Verleihung von Titel und Charakter eines Hofrathes zur Landesregierung in Salzburg versetzt. Zu Beginn des laufenden Jahres wurde Graf Merveldt zum Hof-

rath der Statthalterei in Graz ernannt, von welchem Posten aus er zum Landespräsidenten in Schlesien berufen wurde. — Der unter Ernennung zum wirklichen Hofrath von der krainischen Landesregierung zur Grazer Statthalterei versetzte bisherige Titularhofrath Graf Rudolf Chorinsky ist ein Sohn des vormaligen Statthalters von Niederösterreich, Grafen Gustav Ignaz Chorinsky, und steht gegenwärtig im 50. Lebensjahre. Er war Bezirkshauptmann in Tschernembl und wurde im Jahre 1874 Regierungsrath bei der hiesigen Landesregierung; vor zwei Jahren wurde ihm der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen. Graf Rudolf Chorinsky genießt mit Recht den Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten und erfreut sich in seinem bisherigen Wirkungskreise der Sympathien beider Nationalitäten in Krain.

(Begrüßungsschreiben an die Handelskammern.) Se. Excellenz der Handelsminister Marquis de Bacquehem hat der «Neuen freien Presse» zufolge an sämtliche Handels- und Gewerkekammern folgendes Begrüßungsschreiben gerichtet: «Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. Juni l. J. mich zum Handelsminister allergnädigst zu ernennen geruht. Indem ich in Folge dieser Allerhöchsten Schlußfassung mit heutigem Tage die Leitung dieses Ministeriums übernehme, setze ich die geehrte Kammer hievon in Kenntniss, hiemit das Ersuchen verbindend, mich in Erfüllung der Obliegenheiten meines Amtes durch vertrauensvolles Entgegenkommen und bereitwillige Mitwirkung kräftigst unterstützen zu wollen. Es bedarf bei diesem Anlasse wohl nicht erst der Versicherung meinerseits, daß ich der Pflege und Förderung der so wichtigen Interessen des Handels und der Gewerbe stets die vollste Beachtung und angelegentlichste Fürsorge in meiner Amtsführung zuwenden werde.»

(Kroatien.) Der Centrumsclub des kroatischen Landtages marschirt immer weiter nach links, so daß er sehr bald nicht mehr wissen wird, wo er hält. Obwohl sie die ungarische wie die kroatische Negnicolar-Deputation alle Mühe hat, den bestehenden Ausgleich in seiner Reinheit und Durchführbarkeit aufrechtzuerhalten, so plaidirt doch das Organ der Grafen Drašković für die Annexion Dalmatiens an Kroatien. In Agram muß es jetzt sehr heiß sein, sonst wäre das Entstehen solcher Phantastereien nicht zu erklären.

(Zur Cabinetskrisis in Baiern.) Das bayerische Gesamtministerium hat vorgestern früh dem Prinz-Regenten seine Demission unterbreitet. Die Meldung kommt durchaus nicht überraschend; die Demission des Ministeriums ist ein formeller Act, der nach dem Eintritt der Regentschaft nicht ausbleiben konnte, dem jedoch kaum eine politische Bedeutung beigegeben werden darf. So sehr man auf Seite der extrem-clericalen Fraction die definitive Beseitigung des Ministeriums Luz wünscht, so wenig ist derzeit an eine solche zu denken. Das Cabinet erfreut sich des vollen Vertrauens des Prinz-Regenten, ein Vertrauen, das sich alsbald in der Ablehnung des Demissionsgesuches documentieren dürfte.

(Ein türkisch-montenegrinischer Conflict.) Einem amtlichen Berichte zufolge überschritten am 2. Juli morgens mehrere Hundert bewaffnete Türken aus Kolašin den Grenzfluß Jara, zündeten die näch-

das ich gar unsanft durch ein wahrhaftes Höllenconcert aus dem ersten Schlummer geweckt wurde. Es waren, wie ich später erfuhr, heimkehrende Grenzer, die lieblich angeheitert nationale Heldenlieder anstimmten, so zwar, daß man der Macht des Gesanges, die im grauen Alterthume Steine zu Thebens festen Mauern fügte, hier das Gegentheil zutrauen konnte, nämlich Mauern zu stürzen.

Ein heiterer, klarer Herbstmorgen ließ uns alle Leiden bald vergessen, wozu noch unsere Wirtin durch ein tabellofes, lang entbehrtes Frühstück beitrug. Hierauf widmeten wir der sehr alten, von den senonischen Galliern herkommen sollenden Stadt eine eingehende Besichtigung. Ich kam hierbei zur Uebersetzung, daß jene Gallier gewiß nicht die Könige im Reiche des guten Geschmacks gewesen sein konnten, gleich ihren heutigen Nachkommen, da sie sonst unmöglich eine Niederlassung in diese enge, zwischen unwirklichen Felsen ins Meer mündende Schlucht gezwängt hätten. Die Stadt selbst war ehemals mit festen Mauern und Thürmen umgeben, von denen noch Trümmer übrig sind. Durch enge, winklige Gassen kommen wir auf einen geräumigen Platz. Die in ihrer Bauart sehr gewöhnliche Kaserne soll ehemals ein Castell gewesen sein und wird dem vierzehnten Jahrhundert zugeschrieben; das Alter der ziemlich großen Kathedrale reicht in das zwölfte Jahrhundert zurück.

Der Hafen von Zengg ist geräumig und ist im Sommer hauptsächlich von italienischen Küstenfahrern besucht, die hier den Ueberschuß ihrer Bodenerzeugnisse, meistens in Zwiebeln, Paradiesäpfeln und anderem Obst bestehend, verwerten. Von ersteren sieht man große Wagen voll der Grenze zuführen, wo sie als selbst-

ständiges Gericht ohne Zuthat genossen werden. Aus Dalmatien wird Del und Wein eingeführt.

Ehemals, besonders im sechzehnten Jahrhundert, war Zengg stark bevölkert, als sich nämlich die der türkischen Herrschaft entronnenen Bosnier hieher flüchteten, welche noch heute unter dem Namen Uslofen (Ueberläufer) hier ansässig sind. Nun zählt Zengg, eine der ältesten kroatischen Städte, von Mathias Corvinus zur Freistadt erhoben, kaum 3000 Einwohner. Sowie das Klima rau und schonungslos, so trägt auch alles ringsumher einen herben, strengen Charakter. Besonders wurde dieser Eindruck in mir bestärkt, als ich den wenig entfernten Friedhof betrachtete, der hart an der Landstraße, in einem tiefen Felsenbette gelegen, von einem zuzeiten hoch anschwellenden Gießbache arg gefährdet, uns viel eher den starren, tödtenden Schmerz, als die friedliche, versöhnende Ruhe des Todes versinnbildlicht. Ich habe die Armen innig bedauert, die ihre Saat für die Ewigkeit in dies Schreckenthäl versenken müssen.

Unsere Abfahrt war auf den kommenden Morgen mit dem aus Dalmatien anlangenden Dampfer festgesetzt, doch wurden wir schon in der Nacht durch ein bedeutames Krachen und Knarren an Fenstern und Thüren benachrichtigt, daß wir nicht so leichten Kaufes davonkommen sollten, daß nämlich die vielerwähnte Bora uns eine Abschiedsvorstellung zu geben gewillt sei. Dennoch begrüßte uns des Morgens ein klarer, sonniger Himmel, aber die blaue Adria hat heute ganz anderes zu thun, als fromm den Himmel zu spiegeln. Es zischt und siedet und schäumt in ihr, und mit donnerähnlichem Getöse stürzt sich der entfesselte Orkan heraus aus den kalten Schlünden auf das sich wild

aufbaumende Element, das er in Myriaden Atome zertheilt und als Wasserstaub flüchtig vor sich herreibt. Obwohl die Bora ein ungeschlächter, so ist sie doch ein ehrlicher Feind und immerhin dem grauen, gleißnerischen Scirocco vorzuziehen.

Wir beschloßen daher ebenso ehrlich, diesem Feinde und seiner Uebermacht zu weichen, und da ohnehin die Chancen für die Ankunft des Dampfers sehr gering waren, so zogen wir es vor, mittelst unserer Postkutsche, die man, mit Stricken gebunden, zu unserer Reise rehabilitiert hatte, die Rückfahrt nach Fiume anzutreten, die uns wieder allmählich mit leisem Uebergange in die heiteren breiten Pfade des civilisirten Lebens geleiten sollte.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.
(41. Fortsetzung.)

Mit unbeschreiblichem Sehnen gedachte sie des Augenblicks, in welchem ihr vergönnt sein würde, mit Hugo fortzugehen, fort, weit fort von dem hastenden Getriebe der Gegenwart, beseligt von dem Bewußtsein, daß er sie liebe und für sie Sorge trage.

Fröhliches Gelächter der Kirchenglocken schlug an ihr Ohr. Bertha und Erna traten ein, um ihr beim Ankleiden behilflich zu sein, und als sie endlich in dem schweren weißen Atlaskleide, mit Myrtenkranz und Schleier im Haar, den Diamantschmuck des Oheims um den Hals, vor dem Spiegel stand, da ließ sich kaum eine schönere Braut denken, als Beatrice Rofs. Am Arme des Oheims trat sie endlich in die Kirche, vor deren Hochaltar Hugo bereits ihrer harrete.

sten montenegrinischen Häuser an, besetzten die Befestigungen und nahmen zwei montenegrinische Capitäne gefangen. Die Montenegriner griffen die Eindringlinge am folgenden Abend an. Der Kampf dauerte bis 2 Uhr morgens. Die Türken wurden vertrieben und ließen viele Tode zurück. Eine Anzahl Türken mit den gefangenen Capitänen wurde in einem Häusercomplex eingeschlossen; denselben wurde Pardon zugesagt, wenn sie die Capitäne ausliefern. Der eigene Verlust beträgt 7 Tode und 13 Verwundete. — Eine neuere Depesche meldet: Aus drei montenegrinischen, ehemals türkischen, im Mai gewaltsam besetzten Dörfern ausgewanderte Muhamedaner überfielen in einer angeblichen Stärke von 2000 Mann in der Nacht zum 2. Juli Mostovac und fiengen zwei montenegrinische Capitäne, wurden jedoch mit Verlust zurückgetrieben und 60 Mann eingeschlossen.

(Aus Griechenland.) Die Königin von Griechenland mit den Prinzessinnen und dem Prinzen Andreas schifften sich vorgestern via Odessa nach Petersburg ein. Ein russisches Schiff begleitet die Königin bis in die Dardanellen. König Georgios reist im Laufe der Woche ab. Das Ministerium arbeitet an den Vorlagen behufs Reform der Armee- und Marineverwaltung.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Cholera.) Obwohl die Cholera in Fiume nur sporadisch auftritt, flüchten sehr zahlreich die besser situierten Familien auf krainisches oder kroatisches Gebiet. Fuzine ist von flüchtigen Fiumanern überfüllt, auch Delnice, Solva und Karstadt. Auch in Ugram befinden sich bereits einige Fiumaner Familien. Einer Verordnung der kroatischen Regierung zufolge muß jeder Reisende auf der Bahnstation Buccari ärztlich untersucht werden, Verdächtige müssen sofort zurückreisen. In der Station Fuzine wird jeder aus Fiume ankommende Eisenbahnzug desinfiziert. Die Züge von und nach Fiume verkehren auf der ungarischen Staatsbahn von gestern ab bloß bis Kameral-Moravice, wo die Passagiere umsteigen und auf neuen Zügen weiter expediert werden. Der Landes-Sanitätschef Kallivoda bereist das kroatische Küstenland und ordnet persönlich die Durchführung von Präventiv-Maßregeln an. Die kroatische Regierung erließ an sämtliche politische Gemeinden die Aufforderung, jede aus Fiume auf kroatisches Gebiet geflüchtete Person einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

— (Zur Reform der medicinischen Studien- und Rigorosen-Ordnung.) Der Landes-Sanitätsreferent von Niederösterreich, Statthaltererrath Ritter von Karajan, hat dem Landes-Sanitätsrath ein Referat über die Reform der medicinischen Studien- und Rigorosen-Ordnung vorgelegt. Die Reformanträge des niederösterreichischen Landes-Sanitätsrathes, welche den Ministerien des Innern und des Unterrichtes vorgelegt worden sind, gehen dahin: Die üblichen Ferien: Semester-, Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien sind zu reducieren. Durch eine strengere Ausnützung der Zeit würde so viel gewonnen, daß das Studium der Mediciner auf vier Jahre beschränkt werden könnte. Das hiedurch gewonnene fünfte Jahr wäre für den obligatorischen Besuch der Spitäler zu verwenden. Ferner dürften in einem

Collegium nicht mehr Hörer eingeschrieben werden, als nachweislich mit Erfolg und Nutzen an dem Unterrichte theilnehmen können, und ist daher auch die Zahl der für ein jedes Collegium zuzulassenden Studenten im vorhinein zu bestimmen. Hierbei ist auch eine Regelung der Collegiengelehrfrage angeregt; endlich soll ein Studienplan angelegt werden, welcher die Reihenfolge, in der die Studenten die einzelnen Fächer zu hören haben, genau festsetzt und zu dessen Einhaltung die Mediciner verpflichtet werden sollen. Die Zulassung zur ärztlichen Praxis soll nicht von der Erlangung des Doctorgrades, sondern von der Ablegung einer Staatsprüfung abhängig gemacht werden. Das Doctorat soll nur für jene gelten, die sich dem Lehrfache oder einem Specialstudium widmen wollen.

— (Vermisste Touristen.) Wie aus Wien berichtet wird, giengen Markgraf Alfred Pallavicini und S. von Crommelin mit den Bergführern Christian Rangetiner und Engelbert Rabisoier am 25. Juni trotz der ernstlichen Vorstellungen der letzteren, welche die Tour wegen des schlechten Wetters als sehr gefährlich erklärten, zur Stübhlütte. Es scheint, daß sie am 25sten Juni nur eine Recognoscierung vornehmen und jedenfalls zur Stübhlütte zurückkehren wollten, da sie daselbst ihre Plaisirs, Bücher, den Proviant und ihren Compaß zurückgelassen haben. Um 7 Uhr früh wollen zwei Personen mit Fernrohren von zwei verschiedenen Punkten der Kaiserthalsseite die Gesellschaft gegen den Glocknergrat hingehen gesehen haben. Bis dorthin fand man auch die Spuren. Nach dem Samstag hat aber niemand mehr einen von den Touristen und Führern gesehen. Es ist wahrscheinlich, daß die Gesellschaft gleich am ersten Tage, am 26. Juni, von einer Lawine verschüttet wurde. Vorgestern mit dem Vormittagszuge kamen die trostlosen Eltern und zwei Cousins des Markgrafen Pallavicini in Wien an und setzten nach kurzer Rast den Weg nach Rals fort, um in der Nähe des Unglücksortes bestimmte Nachrichten zu erlangen.

— (Selbstmord eines Majors.) Der pensionierte Major Wenzel Kellner durchschnitt sich vorgestern morgens in seiner Villa zu Gainfarn bei Böslau den Hals. In einem zurückgelassenen Schreiben gibt er als Grund seiner That hochgradige unheilbare Nervosität an.

— (Chinesische Kriegsschiffe in Europa.) Dem französischen Marineminister ist die Mittheilung gemacht worden, daß demnächst zum erstenmale ein chinesisches Geschwader die europäischen Häfen besuchen wird. Dasselbe besteht aus zwei Panzerschiffen, »Wei-Yuen« und »Chen-Yuen«, und einem Aviso und wird vom Admiral Ting befehligt werden.

— (Blitzschlag.) Am vergangenen Sonntag während des Gottesdienstes in der heil. Geist-Kirche zu Prag schlug der Blitz in die Kirche ein, als der Pfarrer zu predigen begann. Derselbe war in eine Flamme gehüllt, die ihn jedoch nicht verletzte. Nur am Hauptaltare wurde ein Bild herabgerissen und ein silberner Leuchter abgeschmolzen und in der Sacristei ein Brett abgerissen. In der Kirche waren etwa 100 Personen anwesend, welche sich alsbald beruhigten, nachdem der Pfarrer die Predigt wieder aufnahm. Zwei Frauen wurden ohnmächtig weggetragen.

— (Ein trauriges Ende.) In Teltow bei Berlin fand die Witve Schulze-Delisch ein trauriges Ende. Sie vergaß, ihr Nachtlicht auszulöschen; das Bett

geriet in Brand und sie erlitt schwere Brandwunden, denen sie tags darauf erlag.

— (Boshaft.) Gast: »Was ist das für ein Wein, den Sie eben gebracht haben?« — Wirt: »Rübesheimer.« — Gast: »Ist das sein Geburtsname oder hat er den erst bei der Taufe erhalten?«

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

Der gestern abends stattgehabten Sitzung des Laibacher Gemeinderathes präsiidierte Bürgermeister Grasselli. Zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles wurden nominiert die GMR. Patič und Dr. R. v. Bleiweis-Trstenički. In das Ausschusscomité zur Ueberführung der Gebeine des Slavisten Kopitar von Wien nach Laibach wurden über Einladung des Ausschusses der »Matica Slovensta« gewählt die Herren: Bieebürgermeister Baso Petričić und die GMR. Prof. Thomas Zupan und kais. Rath Murnik.

GR. Dr. Tavčar referierte über die Ausscheidung der Parcellen des Gutes Unterthurn und des Coliseums aus der Gemeinde Unterschischka. Der Referent bemerkt, die Anforderungen des von der Gemeinde Unterschischka gewählten Comitès seien exorbitant und für die Vertreter der Landeshauptstadt Laibach unannehmbar. Zuerst wurden 10 000 fl. gefordert, später erklärte sich die Majorität des Comitès der Gemeinde Unterschischka für eine Abfindungssumme von 7 000 fl., nur einer der Bevollmächtigten beharrte mit Entschiedenheit auf der Abfindung von 8 000 fl. Ueberhaupt aber betonten die Vertreter der Gemeinde Unterschischka, sie seien eher bereit, diese Parcellen infolge einer höheren Entscheidung unentgeltlich, als um einen geringeren Betrag abzutreten. Der Referent beantragt, der Gemeinderath möge als eine entsprechende Entschädigung für die Incorporierung der betreffenden bisher zur Gemeinde Unterschischka gehörigen Parcellen zur Landeshauptstadt Laibach aus freiem Willen den Betrag von 4 000 fl. bewilligen gegen dem, daß die Gemeinde Unterschischka sich zur Annahme dieser Entschädigung binnen 14 Tagen bereit erklärt. Auch sei die hohe Regierung von diesem Anbote zu verständigen.

GR. Frihar bemerkt, die ganze Area, welche in das Pomörium der Landeshauptstadt Laibach einverleibt werden soll, betrage 142 Joch und einige Klafter. In dem vom Landtage beschlossenen Besche bezüglich der Incorporierung dieser Area ist von einer Entschädigung keine Rede, und nun verlangt die Gemeinde Unterschischka, trotzdem sie niemals etwas für die Polizei auf diesen so frequentierten Orten gethan, eine so hohe Entschädigung. Die Stadtgemeinde Laibach erweise der Gemeinde Unterschischka nur einen Freundschaftsbienst, sie übernehme ja eine große Last, nämlich die der Obforgen für die öffentliche Sicherheit, wodurch die Gemeindecasse von Schischka nur profitiere; weiters für die Erhaltung der öffentlichen Wege und Straßen in diesem Theile, was die Gemeinde Unterschischka, wenn man dieselbe mit Rücksicht auf den öffentlichen Verkehr hiezu zwingen würde, so viel Geld kosten würde, daß dieselbe nicht in der Lage wäre, Einnahmen, sondern lediglich nur Ausgaben für ihre Gemeindecasse zu verrechnen. Redner meint, eine Entschädigung von 3 000 fl. wäre genügend.

GR. Franz Ravnihar befürwortet mit Berufung darauf, daß die Stadtgemeinde Laibach gegenüber der

Das Brautpaar stand vor dem Priester, die ersten Worte der Heiratsceremonie ertönten langsam und feierlich von den Lippen desselben, lautlose Stille herrschte, und so kam es auch, daß man deutlich das Aufahren eines Wagens vernahm. Allgemeine Bewegung entstand in dem Gotteshause, als bleich und athemlos, offenbar in höchster Aufregung, ein hochgewachsener schöner Mann hereinstürzte, welcher den rechten Arm in der Schlinge trug und in dem die Anwesenden in ihrer nicht geringen Ueberraschung den Freiherrn Henry von Carr erkannten.

»Halt!« rief er mit lauter, vernehmlicher Stimme, als er auf gleicher Höhe mit dem Brautpaar angefangt war, »diese Heirat darf nicht stattfinden!«

Als wäre eine Bombe unter ihnen geplatzt, so stoben alle auseinander.

»Henry!« rief Hugo in höchster Ueberraschung, während Sir Richard Fitzgerald vortrat und in hochmüthigem Ton fragte:

»Mit welchem Rechte, Sir Henry, unterbrechen Sie die Vermählung meiner Nichte?«

»Mit dem triftigsten aller Rechte!« klang es ebenso hochmüthig von Sir Henry's Lippen zurück. »Beatrice ist mein Weib!«

Vom Zenith des Glückes ins tiefste Elend.

»Beatrice, um des Himmels willen widerlege die entsetzlichen Worte, welche jener Glende so glaubwürdig ausspricht. Gib mir das Recht, ihm die Versicherung, daß er ein Lügner sei, ins Antlitz zu schleudern!«

Hugo St. John war es, welcher mit nur mühsam beherrschter Leidenschaft diese Worte hervorrief.

Ein jedes derselben fiel einem Keulenschlag gleich auf das Herz des Mädchens, an welches sie gerichtet waren.

Es gebrach ihr an Muth, die Augen aufzuschlagen, um dem Blicke des Mannes zu begegnen, den sie so innig liebte und welchem sie trotzdem so qualvolles Weh bereitet hatte.

Die Familienmitglieder hatten sich in dem Wohnzimmer des Schlosses vereinigt; angstvoll flüsterte man sich zu, daß Unerklärliches, Entsetzliches sich zugetragen haben müsse.

Beatrice glich mehr einem Gespenst, denn einem lebendigen Wesen aus Fleisch und Blut.

Der Freiherr Richard Fitzgerald stand mit ernster, strenger Miene mit verschränkten Armen am Kamin.

Die alte Wunde, welche nie geheilt, welche nur vernarbt gewesen, blutete nun von neuem.

Lady Fitzgerald trachtete, Bertha zu beruhigen, die bald lachte, bald weinte und bei der ein hysterischer Anfall von Minute zu Minute zu gewärtigen war.

Oswald stand ernst und betrübt an Hugo's Seite, dessen Züge bis zur Unkenntlichkeit von Gram verstell waren.

Beatrice stand allein, bis endlich Erna Capel an sie herantrat und ihre Hand in jene Beatricens schob.

Am Tische inmitte des Gemachs lehnte Sir Henry Carr, den rechten Arm in der Schlinge, den Kopf stolz emporgerichtet.

Sie bot einen eigenartigen Anblick, diese ganze, von Schreck gelähmte Gesellschaft. Noch befand sich Beatrice im vollen Brautflaate, obschon sie den Schleier

zurückgeschlagen hatte. Die Strahlen der Sonne, welche durch das Fenster strömten, brachen sich funkelnd in den Diamanten am Halse des Mädchens.

Bleich und regungslos, einer Statue gleich, stand sie da; hoffnungslose Verzweiflung sprach aus ihren Zügen.

»Beatrice,« flehte Hugo leidenschaftlich, »sprich nur ein einziges Wort, Geliebte! Doch nein, du brauchst nicht zu sprechen, brauchst, was er sagt, nicht zu widerlegen! Ich weiß, daß alles falsch ist, falsch, wie er selbst!«

»Nur, weil ich dein Unglück beklage, nur weil ich unserer alten Freundschaft gedente, fordere ich keine Sühne für solche Worte von dir!« sprach langsam Sir Henry Carr, während seine Augen sich drohend auf den Major hefteten. »Weshalb schweigst sie? Glaubst du nicht, daß sie die Anschuldigung nicht von sich weisen würde, wenn sie es vermöchte? Sie weiß, daß ich das Recht auf meiner Seite habe und Zeugen, um es zu beweisen. Setzest du so unbedingtes Vertrauen in sie, daß du nicht einsehen willst, sie habe die Verlobung mit dir bereut? Daß du nicht begreifst, was sie erkannt hat, daß das Geld des Aristokraten mehr wert ist, als die Liebe des mittellosen Officiers? Man legt dem weiblichen Geschlechte selten genug übertriebene Großmuth, Mangel an Eigennuz zur Last!« fuhr er mit Bitterkeit fort, denn die Verachtung welche sich mit furchtbarer Deutlichkeit in Beatricens Mienen aussprach, entflammte seinen Zorn. »Du warst nicht lange fort, als sie mir gestattete —«

»In der Vorhalle ihre Hand zu küssen!« unterbrach Bertha Fitzgerald die Rede des Freiherrn. (Fortsetzung folgt.)

Gemeinde Unterschischka der stärkere Theil sei, dieselbe möge nicht, ermutigt durch ihre Erfolge in Folge des beschlossenen Landesgesetzes, an dem festhalten, daß Gewalt und Macht vor Recht gehe; er empfehle daher, die verlangten 7000 fl. für das ausgeschiedene Territorium der Gemeinde Unterschischka zu bewilligen.

GR. Dr. Ritter von Pleiweis-Ersteni erklärt, daß, als er im Landtage für die Interessen der Gemeinde Unterschischka eintrat, diese mit seinen Anträgen im Landtage zufrieden gewesen sei und ihm ein Dankschreiben gesandt habe. Die Summe von 4000 fl. wäre daher als Entschädigung genügend. Die Gemeinde Unterschischka solle nur zu den Erhaltungskosten der Straßen und der Polizeibeaufichtigung in dem auszuscheidenden Territorium angehalten werden, dann würden die Einnahmen, die jetzt verrechnet worden, bald verschwinden.

Nachdem noch die GR. Pačić und Gogola zu dem Antrage gesprochen, bemerkt der Referent, die Gemeinde Unterschischka könne sich aus dem auszuscheidenden Besitze nur so lange einen Gewinn verrechnen, als die k. k. Bezirkshauptmannschaft nicht darauf dringt und die Stadtgemeinde Laibach nicht dafür mit aller Entschiedenheit einsteht, daß wenigstens ein Polizei-Organ von der Gemeinde Unterschischka für die zu incorporierenden Parzellen des Gutes Tivoli und des Coliseums bestellt werde. Sobald dies durchgeführt würde, hätte die Gemeinde Unterschischka ein Polizei-Organ aufzustellen, dann müßte sie für dasselbe mindestens 400 fl. jährlich bezahlen müssen, und die Berechnung eines Einkommens würde dann nicht mehr möglich sein. Die Stadtgemeinde Laibach aber übernehme durch die Incorporierung nur eine Last, und dies lediglich im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf dem frequentesten Vergnügungsorte der Stadt, denn die Stadtgemeinde Laibach werde bloß zur polizeilichen Sicherheit unter Tivoli mindestens zwei Polizisten halten müssen.

Bei der Abstimmung wurde, nachdem sämtliche übrigen Anträge abgelehnt worden, der Sectionsantrag auf eine Entschädigung pr. 4000 fl. angenommen und beschlossen, hievon die Gemeinde Unterschischka und den trainischen Landesauschuß in Kenntnis zu setzen.

(Schluß folgt.)

(Ein Drohbrieff.) Der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Stein, Herr Dr. Karl Ruß, hat vor einigen Tagen ein anonymes Schreiben erhalten, in welchem er unter Drohungen aufgefordert wird, einen wegen Schadhastigkeit behördlich gesperrten Steg über den Feistritzfluß wieder herstellen zu lassen. Die gestrige «Tagespost» wieder herzustellen zu lassen. Die gestrige «Tagespost» wieder nun in einer Laibacher Correspondenz zu berichten, Herr Dr. Ruß habe «von den Insassen einer slovenischen Gemeinde» seines Bezirkes einen Drohbrieff erhalten. Es ist dies eine ebenso kühne als unbegründete Behauptung, und ist es nur zu bedauern, daß Blätter, welche ernst genommen werden wollen, sich nicht scheuen, derlei vage Behauptungen der Öffentlichkeit zu übergeben. Mit Bezug auf die erwähnte Correspondenz hat das k. k. Landespräsidium in Krain der Grazer «Tagespost» folgende Berichtigung übersendet: Da die in Nr. 185 der «Tagespost» enthaltene Correspondenz aus Laibach, betreffend einen dem Bezirkshauptmann in Stein zugekommenen Drohbrieff, nicht in allem der wahren Sachlage entspricht, so wird die löbliche Redaction auf Grund des § 19 des Pressegesetzes um die Aufnahme der folgenden Berichtigung in die nächste Nummer des Blattes ersucht. Bezirkshauptmann Dr. Karl Ruß, der allerdings ein Bruder des bekannten Reichsraths-Abgeordneten dieses Namens ist, hat einen anonymen Drohbrieff erhalten, weil er einen über den Feistritzfluß führenden, äußerst schadhastigen und daher der öffentlichen Sicherheit sehr gefährlichen Steg — bis zur Herstellung desselben seitens der hiezu Verpflichteten — durch amtliche Verfügung hat sperren lassen. Da der Drohbrieff, wie schon erwähnt, anonym ist, so ist es eine kühne Behauptung des Laibacher Correspondenten, daß der Drohbrieff «von den Insassen einer slovenischen Gemeinde» des Bezirkes Stein stamme. In dem Drohbrieffe wird nicht «allen in Krain ansässigen Deutschen überhaupt mit Tod und Verderben gedroht, falls es ihnen fernerhin in den Sinn kommen sollte», ««anders zu denken, als ihre slovenischen Mitbürger», sondern der Drohbrieff spricht nur eine gegen den Bezirkshauptmann und gegen «alle Ihr Steierer» (?) gerichtete Drohung, und zwar für den Fall aus, «als der Steg in ein paar Tagen nicht wieder so hergestellt wird, wie er früher war.» — Von dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft Stein, Herrn Dr. Ruß, erhalten wir folgende Zuschrift: In verschiedenen Tagesblättern sind an einen an mich gerichteten Drohbrieff Reflexionen geknüpft, die der Sachlage keinesfalls entsprechen. Wenn ich gleich den peinlichen Eindruck, den die in dem Briefe enthaltenen Angriffe auf mich und meine Familie machen, nicht leugnen kann, so geht es doch nicht an, mit diesem Machwerke die Bevölkerung einer ganzen Gemeinde, mit deren Einwohnerschaft, einzelne wenige Ausnahmen abgerechnet, ich auf dem besten Fuße lebe, zu verquicken. Ebenso ungerechtfertigt ist es, dem Schriftstücke nationale Antipathien zu unterstellen, da ich zu solchen keine Veranlassung gab. Jene, die mein Wirken kennen,

werden mir das Zeugnis nicht versagen, daß mir nur ein Leitstern vor Augen stand: «Ein treuer Diener meines Herrn zu sein».

(Festconcert.) Das vom Männerchore der Laibacher Citalica arrangierte Festconcert ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend ausgefallen. Die Brutto-Einnahme betrug 272 fl. 54 kr., welches erfreuliche Ergebnis hauptsächlich dem mit 120 schönen Gewinnten ausgestatteten Glückshafen zu verdanken ist. Vom gefanglichen Theile ist in erster Linie das zum erstenmale aufgetretene Quartett (Bucar, Kersnik, Pajser, Petric) zu erwähnen — sämtlich frisch klingende jugendliche Stimmen, besonders der sympathische Tenor des Herrn Bucar. Die übrigen Gesangsstücke wurden ebenfalls exact vorgetragen. Stürmischen Beifall ernteten die Herren: Meden, Stamcar, Bucihar, Rolli und Paternoster. Auch die k. k. Regiments-Musikkapelle trug redlich dazu bei, das versammelte distinguierte Publicum in gehobener Stimmung zu erhalten.

(Besitzwechsel.) Das Haus des Herrn Josef Bauer in der Petersstraße hat bei der executiven Feilbietung der Militärbeamte a. D. Herr Cirnstein um den Betrag von 11 700 fl. erstanden. Das Haus war gerichtlich auf 19 000 fl. geschätzt. — Das Haus des gewesenen Fleischhauers Michael Dimnik in der Petersstraße, welches gerichtlich auf 12 000 fl. geschätzt war, hat bei der executiven Feilbietung der hiesige Fleischhauer Herr Johann Pociwanik um den Betrag von 10 790 fl. gekauft.

(Cholera.) Aus Triest wird telegraphisch berichtet: Der vorgestern unter Cholera-Symptomen Verstorbene ist der Bauer Johann Samja. Der Handwerker Stoca ist gestorben, und ergab die Section gleichfalls Cholera. Sonntag ist die Hausmeisterin Katharina Tinta plötzlich gestorben; obwohl der behandelnde Arzt erklärte, daß Cholera als Todesursache ausgeschlossen sei, fand gestern doch die Section der Leiche statt, welche ergab, daß Frau Tinta an asiatischer Cholera gestorben sei.

(Die k. k. Generaldirection der Tabak-Regie) in Wien gibt bekannt, daß von ihr beiläufig 600 q große und beiläufig 200 q kleine, von Emballagen amerikanischer Tabakblätter herstammende Rindshäute im Concurrenzwege an den Meistbietenden hintangegeben werden. Schriftliche, mit einem 10proc. Badium belegte versiegelte Offerte sind bis längstens 22. Juli 1886 bei der genannten k. k. Generaldirection einzubringen. Die ausführliche Kundmachung liegt bei der k. k. Tabakfabrik in Laibach zu jedermanns Einsicht auf. Dasselbst kann auch die Ware besichtigt werden.

(Ungehoffen.) Aus Radmannsdorf schreibt man uns: Der wegen Mißhandlung der Kinder vom Besitzer Andreas Grohar des Dienstes entlassene, 31 Jahre alte Knecht Johann Bizjak in Porefen, Bezirk Radmannsdorf, hat am 28. Juni auf seinen Kollegen, den Knecht Josef Tavcar, als letzterer, einen Sack Mehl aus der Mühle tragend, etwa 10 Minuten von dem Hause des Besitzers Grohar entfernt war, mit einem doppeläufigen Gewehre aus einem Gebüsche zwei Schüsse abgefeuert und den Tavcar schwer verletzt.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 5. Juli war der 47 Jahre alte Kaiser Urban Prolih, Vater von drei Kindern, des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung angeklagt, weil er am 26. Dezember 1885 den Lorenz Javrl an der linken Hand schwer beschädigt hat. Prolih wurde zu zehn Monaten strengen Arrestes verurtheilt. — Bei der zweiten Verhandlung war der 28 Jahre alte Lorenz Zeit ebenfalls des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung angeklagt. Der Angeklagte hat den Bauernburschen Alois Drinovic am 18. Oktober 1885 bei einer Kauferei derart verletzt, daß derselbe das Gesicht des rechten Auges total verloren hat und auch jenes des linken Auges sehr geschwächt worden ist. Der Angeklagte wurde zu sechs Jahren schweren Kerkers und zu einem Schadenersatze von 300 fl. an den Beschädigten verurtheilt.

(Arrendierungs-Kundmachung.) Beim hiesigen k. k. Militär-Berpflegsmagazine finden am 19ten und 20. d. M. Offertverhandlungen für nachstehende Militär-Berpflegserfordernisse: Hafer, Heu, Stroh, hartes Holz, Steinohle und Torf, statt. Nähere Auskünfte ertheilt auch die Handels- und Gewerbekammer in Laibach.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 6. Juli. Das Kronprinzenpaar machte heute mittags beim bisherigen französischen Botschafter Foucher de Careil einen Abschiedsbesuch und verließ daselbst zwanzig Minuten.

Triest, 6. Juli. Die gestern und heute erkrankten zwei Personen sind gestorben. Ein heutiger zweiter Fall ist in Behandlung. Die Obduction eines am 4. Juli plötzlich verstorbenen Weibes ergab Cholera als Todesursache.

München, 6. Juli. Der Prinz-Regent hat die Demission des Ministeriums nicht angenommen und den Wunsch ausgesprochen, das Ministerium, in welches er volles Vertrauen setze, möge im Amte verbleiben.

Köln, 6. Juli. Eine Meldung der «Kölnischen Zeitung» aus London besagt, Rußland notificierte den Mächten, daß Batum nicht mehr ein Freihafen und daß der Artikel 59 des Berliner Friedens aufgehoben sei.

Rom, 6. Juli. Infolge der ungünstigen Sanitätsverhältnisse wurden die großen Manöver abgesetzt.

Paris, 6. Juli. Der Senat genehmigte die Vorlage in betreff der im Jahre 1889 abzuhaltenden Weltausstellung.

London, 6. Juli. Bis 5 Uhr nachmittags wurden gewählt: 187 Conservative, 43 dissentierende Liberale, 88 Gladstoneaner und 39 Parnelliten.

Dublin, 6. Juli. Um Mitternacht griff ein Volkshaufe das Locale des conservativen Arbeiterclubs an und versuchte, die Thüren zu erbrechen. Die Insassen feuerten aus den Fenstern auf die Angreifer, von denen einer getödtet und 36 verwundet wurden. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Cetinje, 6. Juli. Die in einem Häusercomplex am Grenzflusse Fara cernierten Kosaker Türken versuchten gestern abends bei dichtem Nebel einen Ausfall. Nachdem dieselben in blutigem Kampfe zurückgetrieben waren, wurden die zwei gefangenen Capitäne ausgeliefert; der Rest der Eingeschlossenen capitulierte.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 5. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	58	Eier pr. Stüd . . .	—	2
Korn »	—	—	Milch pr. Liter . . .	—	8
Gerste »	—	—	Rindfleisch pr. Kilo . . .	—	48
Hafer »	3	9	Kalbfleisch » . . .	—	48
Halbfrucht »	—	—	Schweinefleisch » . . .	—	—
Heiden »	4	23	Schöpfenfleisch » . . .	—	—
Hirse »	4	88	Hähnchen pr. Stüd . . .	—	25
Rufuruz »	4	55	Tauben » . . .	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2	40	Heu pr. 100 Kilo . . .	—	—
Linjen pr. Hektoliter .	—	—	Stroh 100 » . . .	—	—
Erbfen »	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	3	25
Fisolen »	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Rindschmalz pr. Kilo .	—	80	Wein, roth., pr. Hektolit.	16	—
Schweinechmalz » . .	—	80	Wein, weißer, » . . .	10	—
Speck, frisch, » . . .	—	—			
Speck, geräuchert, » .	—	80			

Verstorbene.

Den 6. Juli. Franz Anton Stranzer, Brieusträger-Sohn, 11 J., Wienerstraße 35, und Bertha Kersnik, Buchhalters-Tochter, 10 Monate, Schloßergasse 3, beide an Masern.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
	7 U. Mg.	737,88	18,4	windstill	bewölkt	
	6. 2 » N.	736,40	27,4	SW. schwach	heiter	0,00
	9 » Ab.	736,70	20,8	ESD. schw.	heiter	

Morgens bewölkt, dann heiter; dunstige Atmosphäre. Das Tagemittel der Wärme 22,2°, um 3,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Das Urtheil der Aerzte

allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht, und verweisen wir z. B. auf die Aussprüche von einer großen Anzahl Universitäts-Professoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apotheker R. Brandts Schweizerpillen. Dieselben haben das ungetheilte Lob der Aerzte gefunden, und diesen verdankt das Präparat unzweifelhaft die kolossale Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken. (2672)

Für die meinem nun in Gott ruhenden Gatten

Julius Dürr

erwiesene letzte Ehre und für die dessen Andenken gewidmeten Kränze spreche ich bewegten Herzens hiezu allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus, insbesondere noch dem geehrten deutschen Turnvereine und den Herren Geschäftsgenossen des theuren Dahingeshiedenen.

Laibach, 7. Juli 1886.

Melanie Dürr.

Der geehrten Damenwelt zur gefälligen Notiz, daß die nächste Nummer der

Modenwelt

und der Illustrierten Frauen-Zeitung acht Tage später erscheint.

Achtungsvoll

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Laibach, 5. Juli 1886.

(2697) 2—2

Course an der Wiener Börse vom 6. Juli 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of market prices for various securities, bonds, and commodities. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) prices for items like Staats-Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for 'Unübertrefflich für Zähne' (Unsurpassed for teeth) featuring Salicyl-Mundwasser and Salicyl-Zahnpulver. Includes the name 'Apotheke Trnkoczy' and a list of ailments treated.

Advertisement for 'Visitkarten' (Business cards) in 'hübscher Ausführung' (beautiful execution), recommended by 'Jg. v. Kleinmayr & Fedor Samberg'.

Advertisement for 'Die Filiale der Union-Bank in Triest', detailing services for banknotes, deposits, and currency exchange, including interest rates and terms.

K. k. priv. allem. österr. Boden-Credit-Anstalt.

Bei der am 1. Juli 1886 stattgehabten neununddreissigsten Ziehung der 5%igen Staats-Domänen-Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern gezogen: (List of winning numbers)

Die Rückzahlung dieser gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom 1. September 1886 an bei den Cassen der Anstalt in Wien und Paris. Die Verzinsung dieser Pfandbriefe hört mit 1. September 1886 auf.

Verzeichnis derjenigen Serien verlorster Staats-Domänen-Pfandbriefe, von welchen noch Pfandbriefe ausständig sind

Table listing serial numbers of lost state domain mortgage bonds that are still outstanding, organized in columns.

Bei der am 1. Juli 1886 stattgehabten siebenten Ziehung der 4%igen und 4 1/2%igen 50-jährigen Bank-Valuta-Pfandbriefe der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt wurden nachfolgende Stücke gezogen:

Table listing winning numbers for the 4% and 4 1/2% 50-year bank currency mortgage bonds.

Die Rückzahlung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom 1. Oktober 1886 an bei der Hauptcasse in Wien. Die Verzinsung dieser Pfandbriefe hört mit 1. Oktober 1886 auf.

Nachverzeichnete, bei den früheren Verlosungen gezogene 4%igen und 4 1/2%igen 50-jährigen Bank-Valuta-Pfandbriefe sind bis heute zur Einlösung nicht präsentiert worden, und zwar:

Large table listing numbers of mortgage bonds that have not been presented for redemption, categorized by interest rate (4% and 4 1/2%) and serial number.